

Fern sei uns eitles Rühmen: der Wahrheit nur die Ehr';
Verstummet ist Athen, verstummet Griechenland,
Doch Zürich steht: hier weilt die Muse Atticas.
Die Zeit, sie ändert alles: wohl glänzte Hellas einst,
Noch roh hieß Zürichs Volk, barbarisch war das Land —
Ein Attisches Theater hat jetzt dies Volk erbaut!

Ein neues Sprüchlein drum hellenisch sag ich dir:

*Mάταια τάλλα περί Τίγουρον τίσταε.*¹⁾

Der schönen Gegend Reiz, der Bürger hoher Geist,
Des Wohlstands Fülle dann, der Wissenschaften Glanz,
An diesem Ort erwacht, sie alle sagen dir:

Mάταια τάλλα περί Τίγουρον τίσταε.

Doch dieser Fabel Sinn sei kurz dir noch erzählt.
Es schreitet auf die Bühne Plutos, des Reichthums Gott,
In diesem Schauspiel traun, — schenkt er uns Allen Glück.
Doch nein, nur Gute bloß, Bescheidne macht er reich.
Wer also bis jetzt noch des Plutos Gunst entbehrt,
Nur Tugend üb' er fleißig und Bescheidenheit,
Flugs wird er merken, daß sich schnell sein Wohlstand mehrt.

Doch paßt fein hübsch mir auf, mit welsch' melod'ischem Klang
Und zierlicher Geberde die Worte Attikas
Der Zürcher Jugend spricht: und klatschet Beifall dann.

Zwinglis lateinische Bibel.

Das Zwinglimuseum besitzt eine Vulgata oder lateinische Bibel, die einst Zwingli gehörte, und die wir als die Reise- und Feldpredigerbibel des Reformators bezeichnen dürfen.

Das Buch trägt die Signatur K. K. 1550 der Stadtbibliothek. Es enthält nur das Alte Testament, und auch dieses ist am Anfang und Schluss unvollständig (vorn fehlen aa₁—dd₃ und hinten EE_{1,10}). Der Drucker ist Jakob Mareschall in Lyon, das Jahr 1519. Die Typen sind sehr klein, das Format Oktav oder klein Quart (18 × 13 cm), das Gewicht bloss 800 Gramm. Für die Reise mochte Zwingli nicht leicht eine bequemere Ausgabe zu Gebote stehen. An ein paar Stellen, besonders zu den Propheten, sind hebräische Worte beigeschrieben; andere Stellen sind mit Feder-

¹⁾ „Nichts taugen die andern Städte um Zürich herum“. War vielleicht gemeint: *παρά* statt *περί*? (A. Hug).

strichen hervorgehoben. Bemerkenswert sind zwei Einträge auf dem Vorsetzblatt. Der eine sagt uns, wie Zwingli in den Besitz des Buches gekommen ist, der andere, wie er es verwendet hat.

Der erste Eintrag stammt von Zwinglis eigener Hand und lautet:

*Ex dono Magistri Nicolai
Bauari
MDXXII*

— also: „Geschenk des Meister Nikolaus Baier (nach zürcherischer Aussprache: Peier) 1522“.

Wer ist dieser Meister Nikolaus Peier? Schon 1865 hat das Neujahrsblatt der Stadtbibliothek über diese Bibel berichtet, aber den Namen des Donators nicht deuten können. Begreiflich; denn es übersetzt (S. 8): „Meister Nikolaus aus Bayern“, denkt also an einen sonst unbekanntem Gelehrten bairischer Herkunft. Bleiben wir bei der genauen Übersetzung, so wird uns der Mann recht wohl bekannt. Niklaus Peier war 1513 Pfarrer zu Höngg bei Zürich (Leu, helvet. Lexikon), wo einige Jahre später der bekannte Agitator Simon Stumpf aus Franken sein Nachfolger wurde. Dann, spätestens 1519, finden wir Peier unter den Kaplänen des Stifts Grossmünster; er steht in einem Verzeichnis der Stiftsgeistlichen (m. Aktensammlung Nr. 889, S. 419 Nr. 17) eingetragen als „Nielaus Peier in der Krufft“, d. h. als der Kaplan des St. Mauriciusaltars, der in der „Gruft“ (Krypta oder Unterkirche) unter dem Chor des Grossmünsters stand. Das Pfrundhaus dieses Kaplans stand „auf Dorf“, unweit der Kirche, und hiess „zum Häring“ (Nüscheler, Gotteshäuser 3, 349).

Peier war Zwingli nahe befreundet, ein Liebhaber humanistischer Studien und ein Freund des Evangeliums. Wir haben dafür ein hübsches Zeugnis. Ein Gelehrter aus Brugg, Albertus Burerius, Schulmeister in Niedersieenthal, besuchte im Frühling 1520 seine Eltern in Brugg und erzählt in einem Brief an Beat Rhenan, wie er bei dieser Gelegenheit mit dem schon genannten Simon Stumpf, dem Pfarrer zu Höngg, seinem alten Freund, nach Zürich zu Zwingli gegangen sei, und wie er Zwingli Griechisch lehren und predigen gehört habe. Er spricht von einem Griechisch-Kränzchen (sodalitium literarium Tigurense), das sich um Zwingli versammelt habe, und nennt nächst diesem als ersten der Teilnehmer unsern

Peier: Nicolaus Bavarus veteranus ille Christi miles (Zw. W. Suppl. S. 25 Note). Nach dem Erzählten dürfen wir wohl eine Briefstelle in Zwinglis Korrespondenz (7. 184) deuten: Marcus Bersius in Basel schreibt am 12. Dezember 1522 an Zwingli: „Herr Magister Nicolaus und Simon waren hier“; er meint offenbar Meister Nikolaus Peier und Simon Stumpf. Aus etwas späterer Zeit, als Stumpf, wegen radikaler Lehren aus Höngg verwiesen, in Basel weilte, ist ein Brief von ihm erhalten, gerichtet an Zwingli und Peier zugleich, als an seine alten Freunde: Ulrico Zwinglio et Nicolao Bavaro mihi carissimis (Zw. W. 7. 457). Endlich findet sich mitten in einem Band mit Briefen an Zwingli (Staatsarchiv E. II. 349 p. 350) ein Brief aus Ulm, wohl vom Frühjahr 1525, geschrieben von Jos Hoflich, Seelvater in Ulm, und adressiert an „M. Niclas (Peier) zuo dem Häring“. Der Schreiber lässt Leute aus Höngg und Watt grüssen und erwähnt des Simon (Stumpf?), der vor einem Jahr zu ihm gekommen sei und wieder zum alten Glauben abgefallen zu sein scheine. Peier wird eben wegen dieser Nachricht den Brief Zwingli mitgeteilt haben.

Diese Zeugnisse, die sich gegenseitig beleuchten, lassen über den Donator unserer Vulgata keinen Zweifel übrig. Er ist wirklich der Kaplan und Kollege Zwinglis am Grossmünster, sein Freund und Gesinnungsgenosse, der „alte Streiter Christi“ Niklaus Peier. Hat er etwa das Buch, das er 1522 Zwingli schenkte, von jenem Besuch zu Basel im Dezember dieses Jahres heimgebracht?

Wir sprachen eingangs von der Reise- und Feldpredigerbibel Zwinglis. Unter dem Eintrag Zwinglis steht nämlich ein bezüglicher Zusatz von anderer Hand. Dieser Zusatz, wenig jünger, auch noch vom 16. Jahrhundert, ist zwar verdorben worden, aber in seinem ursprünglichen Wortlaut noch herzustellen, wie folgt:

*Hec est manus propria Zuinglij, et reperies
Exo 38. Leui 26. Isa 1. 46. 17
Hiere. 3. 41. Ezech. 24. 41. Abacuk 1 no(tationes).
Hunc librum Zwinglius (cum hac theca)
circumferre solitus: cum (eo?) in prelio
Capellano occubuit, anno .1531. xj octobris.*

*Hęc autem loca ipse positus scedulis signavit
(Esa. 30. j macha xj) haud dubie
in eam sententiam concionaturus si
vixisset.*

Auf deutsch: „Das ist Zwinglis eigene Hand, und du wirst bei Exodus 38 u. s. w. Anmerkungen finden. Dieses Buch pflegte Zwingli — mit diesem Futteral (das aber nicht mehr vorhanden ist!) — herumzutragen; mit ihm ist er in der Schlacht bei Kappel gefallen, im Jahr 1531 am 11. Oktober. Diese Stellen aber, Jesajah 30 u. s. w. hat er durch beigesezte Zeddel ¹⁾ bezeichnet, ohne Zweifel willens, über den selben Spruch zu predigen, wenn er das Leben gehabt hätte“.

Schon das früher erwähnte Neujahrsblatt der Stadtbibliothek hat den ursprünglichen lateinischen Wortlaut so gelesen, wie wir ihn hier abgedruckt und übersetzt haben. Nun hat aber eine andere alte Hand, vielleicht auch noch im 16. Jahrhundert, daran korrigiert; sie hat zwei Buchstaben — es kann kaum anders als eo gestanden haben — radiert und aus cum mit Tinte secum gemacht (dagegen den Doppelpunkt nach solitus stehen lassen!). Der Zweck war, den Sinn zu verwischen; es hiess nun: „Zwingli, der dieses Buch — mit diesem Futteral — mit sich herumzutragen pflegte, fiel in der Schlacht bei Kappel“ u. s. w. Offenbar konnte der Mann, der diese wenig geistreiche Änderung anbrachte, nicht glauben, dass Zwingli das Buch in die Schlacht genommen habe, und seltsamer Weise giebt der Verfasser des Neujahrsblattes von 1865 dem Zweifler Beifall: „Es wäre kaum möglich, schon dass Zwingli das Buch nach Kappel genommen und vollends dass es dann wieder nach Zürich gekommen wäre“.

Diese Einrede erscheint mir durchaus haltlos. Kann man sich Zwingli, der als amtlich bestellter Feldprediger zum Panner mitzog, ohne eine Bibel denken? Vogels Gemälde „Zwinglis Abschied“ hat sie mit Recht nicht vergessen. Und sollte es wirklich unmöglich gewesen sein, ein Buch, kleiner und fast um die Hälfte leichter als unsere heutige Zürcher Oktavbibel, mit nach Kappel zu nehmen? Man muss nur nicht vergessen, dass Zwingli nach

¹⁾ Auch bei den Psalmen sind an einer Stelle zwei Spuren grüner Oblaten sichtbar. Die Zeddel sind alle verschwunden.

Kappel geritten ist (Bullinger 3, 113. 123. 137). Wie am Sattel das eiserne Faustrohr befestigt war (Zwingliana S. 108), so führte der Reiter ähnlich das Futteral (theca) mit der kleinen Bibel bei sich. Zur Schlacht stieg er ab und nahm nur die Waffen mit sich in das Gefecht, während das Ross mit seiner Ausrüstung zurückblieb, und zwar in ziemlicher Entfernung hinter der Walstatt, am Hauser Hölzli (Bullinger 3, 129). So kam es, dass das Faustrohr eine Beute der Feinde wurde, während die Bibel in ihrem Futteral mit dem Ross nach Zürich zurückgelangte.

Es liegt wirklich nicht der geringste Grund vor, die Tradition, wie sie der ursprüngliche Eintrag auf dem Vorsetzblatt bietet, anzuzweifeln. Die Feldpredigerbibel bildet somit ein wertvolles Erbstück des Zwinglimuseums.

E. Egli.

Petrus Gynoraeus.

Zu den Humanistennamen in Zwinglis Briefwechsel ist nachzutragen: Gynoraeus—Frabenberger. Der graecisierte Name (die Formen Gynoraeus, Gynorianus und Gynorius kommen vor) ist einstweilen nur aus Zwinglis Briefwechsel bekannt; der deutsche findet sich an verschiedenen Orten, wurde aber bis jetzt noch nie mit dem ersteren indentifiziert. Dass beide Namen eine und dieselbe Person bezeichnen, geht — abgesehen davon, dass Gynoraeus nur die wörtliche Übersetzung von Frabenberger (= Frauenberger) ist — deutlich daraus hervor, dass im Urfehdenbuch des Staatsarchivs Basel (Band III p. 169 f.) unter dem Datum des 9. und 10. Juni 1528 Frabenberger in derselben bedenklichen Geschichte genannt wird, die in demselben Monat Ökolampad an Zwingli über Gynoraeus schreibt (Zw. W. VIII 192). Ich stelle im folgenden zusammen, was mir über diesen Mann bekannt geworden ist.

Er erscheint zuerst im Jahre 1522; im Sommersemester dieses Jahres wurde er als „Petrus Frabenbergius de Beinheim Argentin. dioc.“ in die Basler Universitätsmatrikel eingetragen; 1523 wurde er zum magister artium promoviert (Artistenmatrikel p. 83). Wohl in derselben Zeit, vielleicht schon vorher als direkter